

wertschaffen 466910 Mk. (Rassenbestand: 335 086 Mk.), bei den Unabhängigen - Christlichen? - Gewerkschaften 356 954 Mk. (Rassenbestand: 237 563 Mk.), bei den Unabhängigen Vereinen 78 407 Mk. (Rassenbestand: 28 764 Mk.). Die Gesamt-Jahreseinnahme aller dieser Organisationen beträgt im Jahre 1902 12 800 449 Mk. und das Gesamtvermögen 14 075 942 Mk. In diesen Ziffern repräsentiert sich eine nicht zu unter schätzende Macht, die um so bedeutungsvoller wäre, wenn alle diese Organisationsgruppen in einer einheitlichen Organisation, befehlt von dem Geiste, wie er in den Zentralverbänden vorhanden, vereinigt wären.

Welche respektablen in Mitgliederzahlen einzelne unserer Zentralverbände bereits erreicht haben, sei hier noch nachgewiesen. Im Jahre 1902 zählten an Mitgliedern: Metallarbeiter 128 842, Maurer 82 223, Holzarbeiter 70 390, Bergarbeiter 41 894, Zettlarbeiter 38 158, Fabrikarbeiter 33 640, Buchdrucker 33 369, (Buchdrucker (Glas-Lochbringer 751), Zimmerer 24 502, Schuhmacher 20 583, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 19 713, Schneider 18 680, Tabakarbeiter 17 833, Bauhilfsarbeiter 16 193, Maler 14 303, Fabrikarbeiter 13 832, Brauer 13 189, Buchbinder 10 207, Köpfer 8627, Porzellanarbeiter 8245, Steinarbeiter 8000, Lithographen 7655, Schmiede 7244, Gemeindebetriebsarbeiter 6127, Maschinisten und Heizer 6070, Böttiger 5736, Glasarbeiter 5643, Bäcker 4760, Tapezierer 4735, Steinseher 4424, Leberarbeiter 4330, Wildhauer 3918, Werftarbeiter 3749, Sattler 3560, Kupfer schmiede 3513, Hutmacher 3292, Handschuhmacher 2987, Dachbeder 2974, Glaser 2772, Seeleute 2598, Stinckteure 2553, Schiffszimmerer 2092, Buchdrucker-Hilfsarbeiter 1996, Müller 1992, Gastwirtsgehilfen 1978, Handlungsgehilfen 1770, Fleischer 1577, Graveure 1562, Vergolder 1474, Kürschner 1341, Zigarenfabrikarbeiter 1120, Konditoren 982, Lagerhalter 862, Bindemittel 537, Barbieren 500, Passanten 388, Bureauangestellte 371, Gärtner 312, Formschneider 289, Notenschreiber 289.

Ein ausreichendes Urteil darüber, welchen Einfluss eine Organisation im Gewerbe ausüben vermag, kann man sich nur dann bilden, wenn man weiß, welcher Prozentsatz der Berufsangehörigen der Vereinigung angehört. Für die Berechnung dieses Prozentsatzes bildet die im Jahre 1895 veranstaltete Gewerbezahlung die Unterlage.

Es steht fest, daß die von der Generalkommission aus der Gewerbezahlung von 1895 berechnete Zahl der Organisationsfähigen heute nicht mehr zutreffend ist; dennoch muß man bis zur nächsten, im Jahre 1905 erfolgenden Gewerbezahlung die Ziffern aus der Zahlung von 1895 der Prozentberechnung zugrunde legen. Da weder die Tisch-Dünderfischer, noch die christlichen oder sonstigen Vereine im wahren Sinne des Wortes zu betrachten sind, so ist auch die Berechnung des Prozentverhältnisses nur auf die Mitglieder der Zentralverbände bechränkt. (Schluß folgt.)

Neues vom Birmaenser Streikbrecher-Verein.

Die kapitalistischen Mäcker und Drahtzieher dieses Weschels haben die Agitation ebenso lärmend wie großartig und hegen, wie in diesem Falle das Gekel heute heißt, da es so reichlich vorhanden ist wie Feuer und Wasser. Mit solcher Verschwendung ist noch nie ein Arbeiterverein gegründet worden - aber freilich waren dann die Gründer auch immer arme Feufel von ehrlichen Arbeitern, während die Gründer des Birmaenser Streikbrechervereins reiche Schuhfabrikanten sind. Sie können auch, wie alle kapitalistischen Gründer - in den sechziger Jahren nannte man Gründer und Schwindler in einem Atemzuge - für ihr Unternehmen reiche Mittel ausgeben, denn würde es gelingen, so wären die dafür ausgegebenen Tausende nicht verloren, sondern eine glänzende Kapitalanlage, die hundertfachen Zins tragen würde.

Die kapitalistischen Mäcker und Drahtzieher des Birmaenser Streikbrechervereins haben einen „verbefferten“ Statutenentwurf ausgearbeitet, als großes Flugblatt drucken und den Birmaenser Zeitungen belegen lassen - als den Prospekt eines neuen gewerkschaftlichen Unternehmens, wie es bei jeder Gründung geschieht. Man sieht, wie geschäftsmäßig der Streikbrecherverein ins Leben gerufen wird. Vielleicht findet sich auch ein Weg, um Antell-scheine in Form von Aktien herauszugeben und an der Börse einzuführen, wo der Kurswert sofort den Nominalwert um 1000 Prozent übersteigen würde. Der Emissionsspropekt könnte eingeleitet werden:

Noch nie dagewesene günstige Gelegenheiten für Kapitalanlage. Birmaenser Patent.

Gewinnreicher Streikbrecherverein!

Kein Streit mehr!

Zahl der Aktien unbeschränkt.

Nominalwert 10 Mk. - Emissionsskurs 1000 Mk.

Bezeichnungsklassen:

Schlaumeier & Co. Arbeiterfeind (Akt.-Gesellschaft).

Bauernjäger & Sohn. Gebrüder Profitheben.

Kammion & Ausbeuter. Hungerlohn & Lohnreduktion.

Gelbtaf in August 1903.

Die Anstifter.

Die Unternehmer des Birmaenser Streikbrechervereins haben es für zweckmäßig erachtet, einen Kassenwechsel vorzunehmen. Der § 20 des statuten Entwurfs lautet ursprünglich:

Die aktiven Mitglieder (Arbeiter) sind verpflichtet, die Kasse in ihrer Gänze zu unterschreiben, daß sie einer Arbeitseinstellung in keiner Hinsicht Vorzug leisten. Auch sind sie verpflichtet, im Falle einer Arbeitseinstellung diese ihnen gebotene Arbeitsgelegenheit anzunehmen, da sie andernfalls ihrer Unterstützung verlustig gehen.

Da damit die Natur des Streikbrechervereins auf der Hand lag, wurde der Paragraph in „zweckdienlicher“ Weise abgeändert und lautet nun in der neuen Fassung:

§ 20. Beschwerden der Mitglieder. Die Beschwerden der Mitglieder gegen ihre Arbeitgeber sind b e i m B o r s a n mündlich oder schriftlich zu führen. Erachtet der Vorstand die Beschwerde für berechtigt, so versucht er durch schriftliche oder persönliche Botschaft Abhilfe zu schaffen. Kann die Beschwerde auf die bezeichnete Art nicht behoben werden, so hat er darüber die Beschlussfassung durch die Vereinsvertretung herbeizuführen.

welche demnächst, wenn nötig, durch die Berufung eines Schiedsgerichts den Streitfall zu erledigen suchen wird.“

Der ist der „B o r s a n“? Eine Sammlung von 8 Mitgliedern des Streikbrechervereins, wozon 2 der launhaftigsten Beschäftigten - man beachte! - tunlich sein müssen. Der Vorstand wird von der Hauptversammlung immer nur auf ein Jahr gewählt. Wenn eine Wahl nicht zustande kommen, ernannt das Amt gesetzlich auf Antrag der bisherigen Vereinsvertretung dem Vorstand. Der Stempel der Einigkeit. Warum nicht aber die Polizei zur Ermennung des Vorstandes ermächtigt wurde, bleibt uns ein Rätsel.

Der ist die Vereinsvertretung? Der Vorstand und der Ausschuss. Der aber ist der Ausschuss? Eine Sammlung von 6 „aktiven“ und 4 „passiven“ (Fabrikanten) Mitgliedern, die aus ihrer Mitte Schriftführer und Schatzmeister wählen. Es hat also der Vorstand Schriftführer und Schatzmeister und es hat auch der Ausschuss Schriftführer und Schatzmeister. Doppelt genügt hält besser. Aber Schriftführer und Schatzmeister des Ausschusses sind Fabrikanten und sie dirigieren und kommandieren, die andern sind nur „Publikum“.

Vor die aus diesem Vorstand und Ausschuss bestehende „Vereinsvertretung“ haben die Mitglieder, d. h. die Arbeiter, falls wider Erwarten solche in die Falle geraten, ihre Beschwerden zu bringen.

Das Streikverbot, d. h. die Konfiskation des Streikrechts bleibt nach wie vor, aber die Mitglieder werden dennoch bei Streiks unterstützt. Wie das gemacht wird, ist das Geheimnis der Mäcker und Drahtzieher.

Aber die Naturgeschichte dieses Geheimnisses liegt auf der Hand. Weil die „Konkurrenzvereine“ der Verein deutscher Schuhmacher und die anderen Arbeiterorganisationen Streikunterstützung zahlen, muß auch der Streikbrecherverein der „Konkurrenzfähigkeits“ wegen, worauf sich doch die Arbeiter als alle Praktiker vorzuziehen verstehen, Streikunterstützung zahlen - auch nein, bloß im Statut lagen, denn die Arbeiter, die sich diesem Streikbrecherverein anschließen, sind so dumme, daß sie den Hundsbiss nicht merken. Es ist Neid und was wird heututage nicht alles von der Klemme geleistet. Der Vöfler in R a t a u verpricht in seinem Neidmanifest für 4 Mk. 4 Paar elegante und solide Schuhe - aber freilich, in Birmaens ist kein Köpfer, die dorthin egyptenwollen heute heißen andern.

Der Streikbrecherverein veranlagte sich einmal im Jahre zur Hauptversammlung. Auch sie wäre überflüssig, da die „Vereinsvertretung“ mit ihren 4 Fabrikanten und 2 Drahtziehern und Mäckern Fabrikanten-Stellvertretern - alles macht. Das einzige Recht der aktiven Arbeiter-Mitglieder, die sich in dem Streikbrecherverein vereinen, ist das Fahren, ihre erste Pflicht ist das Maul zu halten; geredet wird nur von den passiven und „Grenn“-Mitgliedern - Fabrikanten und andern „Arbeitern“ - sie verstehen es am besten und sie müssen auch, wenn sie etwas sagen, nicht befürchten, von den Arbeitern gemispelt zu werden.

Der „Schuhmarkt“ schwimmt in einem Meer von Dünne und Entzügen über die „erkennende und bestehende Tat“, die die kapitalistischen Zerkleinerer in Birmaens erbracht haben. Er sieht darin den Beginn eines neuen Abchnittes der Weltgeschichte und empfiehlt das gute Beispiel den Unternehmern ganz Deutschlands zur gütigen Nachahmung. Die Morgenröthe der streitfreien Zeit, des wünschenswerten Minimallohnes von 50 Pfg. und des wünschenswerten Maximallohnes von 1 Mk., des 24stündigen Arbeitstages und der 7tägigen Arbeitswoche, des Minimalprofits von 50 Prozent und des unbegrenzten Maximalprofits steigt herauf - die soziale Frage ist gelöst. Der Verein deutscher Schuhmacher, der Tisch-Dünderfischer Gewerkschaft, die christliche Gewerkschaft sind getrennt und auf ihren Zimmern hat der menschheitsliebende Streikbrecherverein mit den Fabrikanten an der Spitze sein wunderwunderntes Banner aufgestellt. Es lebe die neue Zeit!

Der Birmaenser Streikbrecherverein eröffnet eine Periode der schwersten Kämpfe in der pfälzischen Industriestadt. Bald werden die Fabrikanten beginnen, die Arbeiter zum Austritt aus den anderen Organisationen und zum Beitritt zum Streikbrecherverein zu zwingen, da dies kein Arbeiter von Selbstachtung und selbständiger Urteilskraft werden die Massenmaßregeln beginnen. Die Fabrikantenpresse wird dann dem ganzen elenden Schwindel die Krone aufsetzen und lägen, daß die „sozialdemokratischen“ Gelehrten in Birmaens neue schwere Kämpfe herauszuföhren haben, weil die Sozialdemokratie die Streiks braucht, weil sie die Unzufriedenheit und das Elend zu ihrem Überleben haben muß.

Solche Schindluderei ist denn doch noch nicht mit der Arbeiterkraft getrieben worden. Ist denn alle Scham zu den Fingern gelassen?

Kriech mit dem Birmaenser Streikbrecherverein!

Aus unserm Beruf.

Waldschloßbach. Die Firma Hepp, Schuhfabrik Wöhlsmühl, hat ihren Arbeitern eine zehnprozentige Lohnzulage angekündigt. Herr Hepp hat es verstanden, seine Arbeiter mit Anwendung aller möglichen Mittel aus dem Verein deutscher Schuhmacher herauszubringen. Nachdem er nun weiß, daß diese Arbeiter hilflos, ohne jeden Rückhalt bei den übrigen Arbeitern dastehen, glaubt Herr Hepp, sein Vorhaben fertig durchzuführen zu können. Hoffentlich leben die Arbeiter jetzt ein, warum der Verein deutscher Schuhmacher eine Rohindignität ist; denn wären sämtliche Arbeiter Mitglieder des Vereins deutscher Schuhmacher, so wären sie sicher vor solchen Zumutungen, welche die Gerechtigkeit des Arbeiters schwer schädigen, verschont geblieben. Hoffentlich schließen sich nun diese Arbeiter dem Verein deutscher Schuhmacher an, um für die Zukunft vor solchen Schädigungen verschont zu bleiben.

Der Birmaenser Streikbrecherverein. Prompt haben unsere Birmaenser Kollegen den Hochstufertow der Schuhfabrikanten mit der Galisierung ihres Streikbrechervereins beantwortet. In einem Flugblatt, in welchem die Entstehungsgeschichte dieser Mühseligkeit harterlegt wird, wird zugleich den Fabrikanten die bewundernde Waise ihrer verdächtigen Wohlthaten beschuldigt und die Arbeiter an ihre Pflicht, sich im Verein deutscher Schuhmacher frei zu organisieren, erinnert. Der Streikbrecherverein ist nicht weiter als eine Brutalstalt rückgratloser Vermittlinge und Wohlthäter.

Eine Varnemung seitens des „Schuhmarkt“. In seiner letzten Barman-Aktuelle-Nummer entfällt der „Schuhmarkt“ eine illustrierte Darstellung sündiger Vorarbeiter in Schuhfabriken, die mir als Spiegelbilder der heillosigen Verhältnisse in den 5000 Schuhfabriken betrachten. Kriecherische Uebergründigkeit großemahnungiger Unterföhler, Brutalität, Parteilichkeit in der Verteilung der Arbeit und Behandlung der Arbeiter, Ueberordnung der Arbeiter, Lohnreduktionen auf raffiniert betrügerische Weise, Abschaberei usw., alle diese Dinge sind schon manchmal bei Vorarbeitern entdeckt worden und darum schwere Konflikte in Schuhfabriken ausgedehnt, weil sich die Arbeiter solche Lumpenhande nicht gefallen lassen. Der „Schuhmarkt“ bemerkt nun aber dazu: „Wohlgenannt, solche Verfahren kommen in A m e r i k a vor, welches das Götterreich ist als ein Paradies für die Schuhfabriker hinzustellen bemüht ist. In Deutschland kennt man solche Kräfte nicht.“ Immer die gleiche Heudelei. Das Fabrikantenrechtlich weiß also nichts davon, daß in deutschen Schuhfabriken schon Streiks mit der Forderung, einen Arbeitseinstieg von Meister oder Werkführer zu entlassen, stattgefunden haben und diese Forderungen auch

erfüllt wurden. Als ein Paradies für die Arbeiter haben wir die amerikanischen Schuhfabriken nie hingestellt, wohl aber wiederholt konstatiert und nachgewiesen, daß in den amerikanischen Schuhfabriken viel höhere Arbeitslöhne gezahlt werden, als in den deutschen Schuhfabriken. Im übrigen haben die amerikanischen Ausbeuter in unseren Augen genau so hoch wie die deutschen Ausbeuter.

Zum Verkauf von Fabrikshuben an die eigenen Arbeiter. Die Bekennener Schuhfabriken haben mit ihrem Verkauf, mit dem neuen Schuhhändlerverband auf gutem Fuße sich zu stellen, täglich Platz gemacht. Die Firma Seiler & Seiler hatte dem Präsidenten des genannten Verbandes unter den häufigsten Bedingungen Lagerartikel, die bisher an die Arbeiter und ein weiteres Publikum in Weisfelden verkauft wurden, offeriert und sich dabei auf das den Schuhfabrikanten am liebsten der Schuhhändlerkonferenz gegeneben, bezüglich der Bedingungen bezieht. Der Präsident Sterling in Genua hat aber, wie er selbst erklärt, die „Sammlung“ der Firma S. u. S. „höflich, aber gebührend zurückgewiesen.“ Da wird es wohl bei der bisherigen Praxis sein ferneres Bemühen haben.

Der Birmaenser Streikbrecherverein, die schließliche Mißgeburt einer unnatürlichen Verbindung, wird in der Fabrikantenpresse mit zarter Liebe gepflegt und wohl als Modell für eventuellen anderweitigen Gebrauch immer wieder in empfehlende Erinnerung gebracht. Leider hat damit der „Schuhmarkt“ auch unsere herrlichen Altmeister Goethe in Zusammenhang gebracht und ihn dadurch schwer beleidigt, denn er war auf sein Leben ein entscheidener Feind aller schmutzigen Dinge.

Dem „Herrn Rat“ Offer in Berlin, wird von dem Arbeitsauschuss der Hamburger Hausausstellung in der „Deutschen Schuhmacher-Zeitung“, dem Organ des „Herrn Rates“ das Zeugnis ausgestellt, daß er an der aufwendigen Preisverteilung ebenso unschuldig ist, wie der Ausschuss selbst an der Ausstellung, da er hierbei dem „Herrn Rat“, der alles machte, nur Handlangerdienste leistete. Wie könnte auch ein Zununsmann einem „Herrn Rat“ widerstehen.

Ueber den Streit unserer Kollegen in Magdeburg. Lesen wir in einem Berichte der dortigen Schuhmacherrinnung: „Von diesjährigen Streit unserer Kollegen ist noch nachträglich berichtet, daß die Gesellen nach lebenswichtigen Streit, vom 6. April bis acht Tage vor Pfingsten, die Arbeit nach dem von der Zunung schon vor Beginn des Streiks aufgegebenen Lohnsatz aufgenommen haben. Ein großer Teil der Gesellen hatte übrigens nach dem neuen Satz weiter gearbeitet.“

Wegen einer „tatsächlichen Streikbedrohung“ bestraft wurde ein Kollege in W a t n z, worüber berichtet wird: Der 33-jährige hiesige Schuhmacher Heinrich Nikolai fand im Mai Streikposten vor einer Schuhfabrik in der Dagoberstraße. Bei dieser Gelegenheit ließ er an zwei Tagen dem Schuhmacher Vetter, der am Streik nicht teilnahm, nach und bedrohte diesen und ein Mädchen mit Todsünden um. Das Schöffengericht erbot sich in diesem Verhalten ein Vergehen gegen den § 153 der Gewerbeordnung und verurteilte den Nikolai nicht im Kerker, an das „Todsünden“ gedacht, aber zu einer empfindlichen Verurteilung eines Streikenden hat das Wort bequeme Handbände. Unsere Kollegen mögen daraus ersehen, wie häufig und mit den gewöhnlichen Worten die hochverehrten Streikbrecher behandelt werden müssen.

Die Schuhmacherzwangsunion in Avelaar ist aufgelöst worden, weil sie nur noch vier Mitglieder zählte.

Der Arbeitsmarkt für die Schuhmacher im Monat Juli. Nach dem „Wirtschaftsblatt“ Nr. 5 war in den Schuhmacher-Arbeitsnachrichten im Juli folgender Verleih: Berlin, Verein deutscher Schuhmacher 25 offene Stellen, 40 Arbeitsjunge und 13 Vermittlungen. Potsdam, Schuhmacherrinnung 12 offene Stellen, 4 Arbeitsjunge und 4 Vermittlungen. Braunschweig, Schuhmacherrinnung 26 offene Stellen, 30 Arbeitsjunge und 14 Vermittlungen. München, Schuhmacherrinnung 61 offene Stellen, 68 Arbeitsjunge und 41 Vermittlungen. Nürnberg, Schuhmacherrinnung 32 offene Stellen, 42 Arbeitsjunge und 28 Vermittlungen, dazu Bemerkung: „Für gute Herren- und Damenarbeit Stellen offen.“ Dresden, Schuhmacherrinnung 60 offene Stellen, 91 Arbeitsjunge und 60 Vermittlungen. Leipzig, Verein deutscher Schuhmacher 26 offene Stellen, 13 Arbeitsjunge und 2 Vermittlungen; Schuhmacherrinnung 96 offene Stellen, 140 Arbeitsjunge und 86 Vermittlungen. Braunschweig, Arbeitsnachweis des Schuhmachervereins 23 offene Stellen, 34 Arbeitsjunge und 23 Vermittlungen. Hamburg, Schuhmacherrinnung 159 offene Stellen, 191 Arbeitsjunge und 159 Vermittlungen.

Unsere Fachschulen.

Im Statut des Vereins deutscher Schuhmacher heißt es im § 2: Der Zweck des Vereins ist die allseitige Vertretung der Interessen seiner Mitglieder. Zur Förderung derselben werden neben andern auch unter b angeführt: Die sachgemäße Fortbildung durch Fachschulen.

In verschiedenen Pöhlstellen wurden nun durch unsere Mitglieder in jedem Winter Fachschulturne abgehalten, die eine mehr oder minder starke Beteiligung aufzuweisen haben. Da binnen kurzer Zeit unsere Kollegen in ihren Versammlungen die Einrichtung eines Fachschulturnes für den kommenden Winter erörtern dürften, so sei es uns gestattet, an dieser Stelle zu den Fachschulturnen einige Worte zu äußern.

Seit Robert Meißel angefangen hat, die Kenntnis von anatomischen Bau des menschlichen Fußes als die Voraussetzung zur Herstellung b e q u e m e r und zugleich auch e l e g a n t e r Schuhwaren zu verbreiten und er, Knöfel, auf Grund dieser Kenntnisse sein Intellektuelles zur Vertiefung von Lehren und Schriften begründete, sind eine ganze Reihe neuer „Systeme“ aufgetaucht, die alle von ihren „Entdeckern“ als die „vollkommenen und zweckentsprechendsten“ angepriesen werden. Wir brauchen nur die verschiedenen deutschen Schuhmachereinigungen zu Hand zu nehmen, dann werden wir finden, daß neben Knöfel und Franke noch eine ganze Reihe von Herren ihre diversen „Belehrungen“ für die Schuhmacher“ an den Käufer zu bringen suchen. Einige der genannten Herren geben nicht nur besondere Belehren heraus, sondern unterhalten auch eigene Fachschulen, also die Jünger Christmann in der Hofensausstellung in Woblen, Fußschneiden, teilweise auch in der Hofensausstellung o. nach der Methode des jeweiligen Erfinders unterrichtet werden.

In unseren Fachschulen, die von den Kollegen selbst errichtet und geleitet werden, kommt nun bald die eine, bald die andere dieser Methoden zur Anwendung, je nach der Auffassung, die der jeweilige Leiter des Fachschulturnes besitzt.

Ueber die Zweckmäßigkeit und praktische Anwendung der verschiedenen Verfahren wollen wir uns in diesem Artikel nicht ammaßen. Es dürfte auch kaum einen Kollegen geben, der alle diese Verfahren schon praktisch erprobt hat. Darüber mit uns besonders auslassen möchten, das ist über die A u s b e h r u n g d e s L e h r s t u f e s in unseren von Vereinskollegen begründeten Fachschulen. Fast alle diese Unternehmungen beginnen damit, daß den Kollegen an der Hand eines r i c h t i g e n oder bildlichen Fußmodells die einzelne Fußknochenlagerung vor Augen geführt wird, daß weiter die Funktionen der einzelnen Knochen und Knochenpartien erläutert werden. Auf Grund dieser Darstellungen werden dann die Theorien von der Vertiefung und der Schaffstruktur begründet. Nachdem diese Kenntnisse den Schülern möglichst plastisch gemacht sind, wird zur Schaffzeichnung übergegangen, in Verbindung damit werden auch Sohlenformen und fertige Stiefel oder Schuhe gezeichnet. Es ist nicht zu verkennen, daß an einigen Orten in diesen Fachschulen

as Musterzeichen antritt, wirklich großartig geleistet wird. Auch finden wir, daß in einigen dieser Fachschulen neben dem Musterzeichnen und der Schablonenherstellung in den Lehrplänen aufgenommen sind. Auch in diesen Fachern haben Lehrer und Schüler das bestmögliche zu vollbringen. Fachschulen die geeignete Lehrkräfte besitzen, fügen dem theoretisch-fachlichen Unterricht noch einen Kursus für Beschäftigung bei. Damit glauben aber die Lehrkräfte der von uns eingetragenen Fachschulen alles getan zu haben, was nötig ist, um einen Schuhmacher als Schuhmacher geistig zu haben.

So notwendig diese Lehrkräfte für theoretischen Weiterbildung eines Schuhmachers auch sein mögen, so wenig man auch darauf in einer Fachschule, die diesen Namen verdient, Beracht leisten kann, so sehr muß man sich doch die Frage vorlegen: Wo bleibt bei allen diesen Fachschulen der Unterricht in der Herstellung des Bodens für ein Paar Stiefel oder Schuhe?

Unseres Wissens legen darauf die Fachschulen wenig oder gar kein Gewicht. Wenn wir heute sehen, wie unsere Braungangschmiedmeister den Lehrling in den drei Lehrjahren zu allen möglichen Arbeiten, nur nicht zur Schuhmacherei verwenden, wenn wir häufig die Beschäftigung machen, daß Meister Lehrlinge halten und oft wochenlang kein neues Stück Arbeit in der Werkstatt zu verfertigen haben, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn gar viele unserer jüngeren Kollegen in der Herstellung neuer Arbeiten äußerst wenig Kenntnisse und Geschick besitzen. Diese Kollegen sollen nun als selbständige Arbeiter ihrem Erwerb nachgehen, sie haben öfters auch den Willen, sich in ihrem Berufe weiterzubilden und zu veredeln, aber, so fragen wir, haben dieselben auch überall hierzu Gelegenheit? Hierfür tun wir mit nein beantwortet werden.

In einem unserer Großstädte wie Berlin, Köln, Frankfurt a. M., Hamburg, München, Potsdam, Wiesbaden u. a. werden tatsächlich noch keine Arbeiten nach Maß angefertigt, Arbeiten, die trotz der elegantesten Schuhwaren eines Darfmanns und anderer Geschäfte immer noch den zahlungsfähigen Publikum beim Meister in Bestellung gegeben werden. Aber diese besseren Arbeiten werden in den erwähnten Städten selten in der Werkstatt des Meisters, sondern meistens in der Herstellung des betreffenden Arbeiters fertiggestellt. Dadurch ist dem vorerwähnten Kollegen sehr oft die Möglichkeit genommen, sich durch die Anleitung eines Meisters zu Berufe weiterbilden zu können. Die meisten Arbeiter als „Stücklöhner“ beizammen in einem Logis arbeiten, da es immer noch möglich, daß ein noch nicht sehr leistungsfähiger Kollege zur besseren Ausbildung gelangt. Aber auch hier ist zu bedenken, daß alle diese Kollegen in Atord arbeiten und dadurch ihre Zeit eine sehr bemessene ist, sie also auch nicht unbedingt noch immer den Lehrentwerfer spielen können.

Hier sollen nach unserem Dafürhalten die von uns eingetragenen Fachschulen aufrechterhalten und sollen neben den oben-erwähnten Fachschulen als Ergänzung die praktische Bodennarbeit in den Schulen mit aufnehmen. Wir sind überzeugt, daß damit sehr viele Kollegen im praktischen Leben und in ihrem gewerblichen Fortkommen noch mehr gefördert werden, als durch die alleinige theoretische Ausbildung in Musterzeichnen und Modellzeichnen. Was uns veranlaßt, obige Forderung als Ergänzung des Lehrplanes für unsere Fachschulen zu erheben, das sind die verzeichneten Notizen aus der Arbeitsmarktstatistik der letzten Monate, die im „Arbeitsmarktblatt“ veröffentlicht wurden. Von einzelnen Arbeitsnachweisern der Schuhmachereinnahmen werden folgende Meldungen gemacht. Zum Monat Juni konnten in Piesbaum von 9 offenen Stellen nur 2 belegt werden; im Juli waren von 12 offenen Stellen nur 4 belegt worden. Hierzu wird bemerkt, daß die zugewandten Arbeiter meistens für die Arbeit unbrauchbar waren, im allgemeinen wird ein Mangel an brauchbaren Arbeitern konstatiert. Von Leipzig wird im Monat Mai berichtet, daß von 136 offenen Stellen nur 114 belegt wurden, während im Juni von 116 offenen Stellen 107 belegt werden konnten. Auch hier ist nicht der Mangel an Arbeitern schuld, denn im Mai waren 178 und im Juni 185 Arbeiterangebot, also in beiden Fällen ein Ueberschuß vorhanden. In Frankfurt a. M. wurden im Juni von 82 offenen Stellen 16, also nur die Hälfte belegt im Juli waren 26 off. Stellen, moon 14 b. belegt wurden; auch hier überwiegt im letzten Monat das Arbeiterangebot die Nachfrage.

In München waren in den Monaten März bis Juli durchweg mehr offene Stellen als belegt werden konnten, trotzdem auch hier in hohem Maße Überangebot von Arbeitern vorhanden war. Von Nürnberg wird ebenfalls berichtet, daß mehr offene Stellen zu belegen waren, wenn brauchbare Arbeitskräfte sich gemeldet hätten! Die vorhandenen konnten bestmöglichst an angebotene Arbeit nicht leisten. Mit dieser Auslese wollen wir es für heute genug sein lassen.

Wir geben ohne weiteres zu, daß sehr oft offene Stellen wegen allzu schlechter Arbeitskräfte nicht belegt werden. Wir sind überzeugt, daß wir nun unsere Herren Jungmeister für ein gutes Stück Arbeit etwas höheren Lohn zahlen würden, auch der Arbeitermangel für die besseren Fabrikate zum Teil verschwinden würde.

Aber in den niedrigen Arbeitslöhnen allein können wir uns die Differenz in den offenen und belegten Stellen nicht erklären; wir sind überzeugt, daß die mangelhafte Ausbildung die dem Lehrling zuteil wird, sobald auch die notwendigen Hindernisse, die dem Schülern in seiner beruflich-n Ausbildung entgegensteht, nicht minder eine der Ursachen sind, weshalb gerade in den Großstädten von den besten Schulgelehrten über den Mangel an brauchbaren Arbeitern Klage geführt wird.

In den Maßverhältnissen wird heute eine immer größer werdende Sorgfalt in der Herstellung der Schuhe und Stiefelböden verlangt, die Schulen sollen immer schönere, bessere, elegantere Arbeit liefern. Diese Ansprüche an die Leistungsfähigkeit unserer Schulen wachsen in demselben Maße, als von den Schuhfabriken immer größerer Luxus in der Ausstattung ihrer Waren und der Verkaufsräume einfließt wird.

Wegen deshalb die Klagen allerorts, wo gute und elegante Arbeit verlangt wird, darauf hinzuwirken, daß gute auskömmliche Arbeitslöhne bezahlt werden. Dann muß aber durch die Organisation auch den herauswachsenden Kollegen Gelegenheit gegeben werden, durch geeignete Fortbildung zu erlernen, was nötig ist, um allen Anforderungen in dem Berufe gerecht werden zu können. Und die zu gehend nach unserer Meinung, daß der praktische Unterricht in der Herstellung von Stiefelböden auch in den Lehrplänen eines Fachschulunterrichts aufgenommen werden muß. Geeignete Lehrkräfte dürfen sich auch bei uns aus den Reihen der Kollegen überall finden. Möglich ist es, damit werden nicht allein die Lehrlinge, sondern auch die Meister, die durch die Fortbildung in einem solchen Fachkursus praktische Vorteile davon haben, die Gemeindegemeinschaft wird noch viel mehr dadurch gewinnen und ihr erzieherischer Einfluß sich auch im Berufe selbst geltend machen.

Die rote Fahne.

Über den Umpfang der roten Fahne dürfen wohl nicht alle Leser informiert sein, und es mag daher eine kurze Mitteilung darüber, nach Angelegenheit von dem allgemeinen Interesse sein. Eine rote Fahne war im Herbst 1911 der Bourgeois das Zeichen des Kriegsunwandes. Die Bourgeois hatten dieses Kriegssymbol mit der Zeit gemischt — vielleicht weil sie die Sultane des Abendlandes gewannen.

Sobald die rote, die Blutflagge, zum Beispiel bei einem Aufstande geißelt war, galt dies als das Signal, daß nun Schwert,

Kastete und Gaudigen mit dem für landesväterliche Ermahnungen lauben Völkern sprechen werden. Bislang machten die Bourgeois im Verlauf der Jahrhunderte ihrer unfeigen Regierung ohne jegliche Strafen von dem Entfallen der roten Kriegsfahne Gebrauch. Zum letzten Male wurde die rote Fahne als Blutflagge geißelt am 18. Juli 1791, auf Befehl des Generals Lafayette, der bald den Freiheitskämpfer, den konstitutionellen Heroenfigur, bald den republikanischen Führer gaudelte, um dann als letztes seiner Feldherrn 1880 das Louis Philippe'sche „Bürgerkongress“ zusammenzuführen, auf dem Marsfelde in Paris aufgespielt. Damals hatten die Jakobiner in einer Petition an die Nationalversammlung die Abweisung Ludwig XVI. verlangt. An dem genannten Tage sollte die Blutschrift auf dem Marsfelde von den Händen der Bürger unterzeichnet werden. Eine zahlige Volksmenge erschien.

Die Nationalversammlung beschloß, die Unterzeichnung der Petition zu verbieten. Lafayette, vom Volke längst als politischer Gaufler durchgesehen, erschien an der Spitze der militärischen Dreieinigkeit: Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Das Volk verweigerte den eilen Befehl, der, nachdem er den Marquisitell ostentativ abgelegt, aristokratischer als als der Sohn des heiligen Ludwig, Seine Majestät der König Ludwig XVI. Da ließ Lafayette die rote Fahne einfallen und das Volk zum Auseinandergehen auffordern.

Die Masse aber rief: „Weg mit der roten Fahne!“ und bewarf die Truppen mit Steinen. Da hob der „Held zweier Welten“, wie ihn die schmeichelnden Bourgeois nannten, den Degen, und eine Salve trugte über das Marsfeld. Zahlreiche tote, viele Verwundete hätte der „große Republikaner“ gemacht. Die Menge floh entsetzt. Das konstitutionelle Königtum schien befestigt. Aber die maßgebsten Republikaner fürchteten die rote Reaktion.

Die erste Kommune von Paris war auf den Plan getreten, und ihr Administrator, der Buchdrucker Monro, hatte jetzt die rote Fahne zum Symbol der freien Gemeinde gemacht. Er und Gohert, der Herausgeber des dem Proletariat dienenden „Père Duchesne“, hatten das vollverherrlichte Schreiben eines Zehlers der Tagesblätter durchgesehen und sich wärmstens der Sache des Proletariats angenommen.

Die Gewalthaten fanden die Gohertischen, die sich durch ihre hingebende Fürsorge für das Mangel und Not lebende Volk angenommen, geführt. Am 18. März 1794 wurden Gohert und der Bruder seines Bruders, Monro, und noch elf Genossen verhaftet und alle dreizehn am 24. März 1794 guillotiniert. So endeten die Hapier der ersten Kommune von Paris.

Monro war es, der zum ersten Male das Symbol der roten Republik, das Feld- und Friedenszeichen des arbeitenden Proletariats — die rote Fahne — einfallte, die schließlich einst zum Siegeszeichen werden wird. Aus der Kriegsfahne der französischen Könige, die die Unterjochung unter den Willen eines Einzigen bezeugt, ist die Fahne wahrer Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit geworden, und heute, nach hundert Jahren, haben sich unter ihr die Nationen gesammelt, die mühselig und beladen sind und ihren Sieg erheben.

Vor hundert Jahren rief das Volk auf dem Pariser Marsfelde der roten Fahne der Könige seine Flüche — heute aber rufen Millionen:

„Weg die rote Fahne!“

Soziale Kundschau.

Gewerkschaftliches. Nichts ist betrüblicher, als wenn in dem großen Emanzipationskampfe der Arbeiter diese angeht die mächtigen Feinde derselben in unruhigen heftigen Zänkereien und Streitereien zum Gaudium der Gegner ihre Kräfte vergebend. Die Wirkung ist auf gewerkschaftlichem Gebiete genau dieselbe wie auf politischem. Die streitenden Parteien paralysieren ihre Kräfte. In gewerkschaftlicher Beziehung ist noch immer der ungeschickte Zwiespalt (zum Glück nur noch in einer Anzahl größerer Städte) zwischen Zentral- und Zentralorganisation, die zwischen die Zentralorganisationen eine feinsinnige benedenswerte Rolle spielen. Auch zwischen den Gärtnern Deutschlands bestanden Differenzen über die Art der Organisation und Taktik derselben, die bayerischen, daß die Gärtnern in zwei Organisationen geteilt waren. Des nachsten Streites würde ich endlich die erste wichtige Meldung zu verzeichnen, daß in nächster Zeit eine Versammlung stattfinden wird. Am 6. September trat der Ausschuss der Organisationen in Berlin zusammen, um über den Anschluß an die Generalcommission zu beraten. Wir hoffen, das es ein gutes Resultat ergibt.

Der gute Gewerksverein und die böse Gewerkschaft. In Freiburg in Schöffen wurde kürzlich ein Herr-Dunderer Herr-Frauen-Gewerksverein gegründet. Der Direktor einer Fabrik, deren Arbeiterinnen zum Teil diesem Verein beigetreten waren, verlangte von ihnen, daß sie entweder dem Verein oder die Fabrik meiden. Die in Freiburg wohnende Schuhmeisterin des Frauen-Gewerksvereins wurde in dieser Angelegenheit durch ein Mitglied um Rat angegangen, worauf die Frau Schuhmeisterin folgendes antwortete:

Werte Frau S.
Mit Bedauern habe von Ihrem Schreiben Kenntnis genommen, werde es Donnerstag dem Generalrat vorlegen, vielleicht daß ein Artikel zur Aufklärung in „Gewerksverein“ veröffentlicht wird. Beste Genossin! Wäre es vielleicht angebracht, wenn Sie dem Direktor, Herrn Neumann, sowie dem Spinnmeister möglichenfalls „Gewerksverein“ zur Verfügung stellen würden? Dann können sich die Herren doch selbst überzeugen, daß der Unterschied zwischen Gewerksvereinen und Gewerkschaften genau so groß ist wie Tag und Nacht; und wenn ihnen dies klar ist, werden die Herren auch sicherlich nichts mehr gegen unsere Organisation einzuwenden haben. Wir haben einen großen Teil Arbeitergebe, die nur mit Gewerksvereinen zu tun haben wollen, weil dieselben eingetragenen haben, daß dann das Arbeitsverhältnis beiderseits ein zufriedenstellendes ist. Das ist aber von den Gewerkschaften nicht zu sagen, diese wollen den Kampf bis aufs Messer, wir aber wollen Ruhe und Frieden und auf gültigem Wege mit den Herren Arbeitgebern verhandeln. Ich möchte Sie nun bitten, den Rat nicht zu verlieren, ebenso auch die anderen Kolleginnen, denn eine Organisation, die auf so gutem Fundament und so gesunden Grundrissen aufgebaut, wird sich überall Bahn brechen. In der Hoffnung, daß sich alles zum Besten werden möge, zeichne grüßend

Ihre
E. Jersch, Schloßmeisterin.

Der Fabrikdirektor wird ja die Gewerksvereinsmitglieder wieder in Gnaden aufgenommen haben, denn vor einem Verein, der sich den Unternehmern so angelegentlich empfiehlt, braucht kein Arbeitgeber bangen zu sein.

Mitteilungen.

Nürnberg. In Nr. 35 des „Schabblatt“ wird in dem Artikel „Die Lohn- und Streikbewegung unserer Kollegen in den Werkstätten“ auf den Mangel einer Statistik über die Lohnverhältnisse der Schuhmacher hingewiesen und es als eine dringende Aufgabe des Vereins deutscher Schuhmacher bezeichnet, in allen Fabrikstellen nach einheitlichem Schema statistische Löhnerhebungen vorzunehmen. Wir schließen uns dem rüchlos an, auch der Vorstand ist von der Notwendigkeit einer Vornahme überzeugt und werden von demselben sowohl in früheren als auch in den letzten Jahren Versuche gemacht, um eine solche Statistik zu erhalten, leider bisher immer vergebens. Mit einem gewissen Neiz müssen wir die statistischen Aufnahmen der anderen Gewerkschaften betrachten, denen es gelungen ist, hierdurch sehr wertvolles Material zu gewinnen. Fragen wir uns, woran es liegt,

daß bisher im Verein deutscher Schuhmacher keine brauchbare Statistik zustande gebracht werden konnte. An dem Vorhandensein genügt nicht, denn derselbe ist ja bisher schon immer rechtliche Mühe gegeben, eine solche zu schaffen. Es wurden schon Fragenbogen ausgegeben, welche von den Besoimäßigsten ausgefüllt werden sollten. Resultat gleich Null. Im Jahre 1901 wurden nun Karten ausgegeben, welche nur die notwendigsten Fragen enthielten, auch hier war das Resultat ein negatives, denn von 17000 Mitgliedern lieferten nur 5582 ihre ausgefüllten Karten ab und bei der zweiten Aufnahme waren es kaum 8000 Mitglieder, welche ihre Karten ausfüllten und abliefern, so daß es sich nicht verlohnt, diese Statistik zu verarbeiten, da sie doch kein richtiges Bild über die Verhältnisse in unserem Berufe geben würde. Wichtig ist es, daß die Statistik ein negatives Resultat. Aber trotz der so schlimmen Erfahrungen, welche der Vorstand mit der Aufnahme einer Statistik gemacht hat, welche nachteilig nicht ermutigend wirken, wird derselbe doch immer wieder versuchen, eine brauchbare Statistik zu erhalten, weil er eben von der Notwendigkeit einer solchen überzeugt ist. Es wäre nur zu wünschen, daß für die Folge die Kollegen mehr als bisher den Vorstand darin unterstützen. Besonders wichtig ist, daß in den einzelnen Vereinsversammlungen immer und immer wieder auf den Wert der statistischen Erhebungen hingewiesen wird. Jeder Kollege sollte jede Woche die erhaltene Lohnsumme, sowie die dazu verwendete Arbeitszeit in ein hierzu bestimmtes Tabellenbuch eintragen. Hierzu eignet sich besonders gut der vom Vorstand herausgegebene Schuhmacher-Kollegenbuch, welchen anzuschaffen kein Kollege verweigern sollte. Wenn dann jede Woche die notwendigen Eintragungen gemacht würden, so würde es für jeden Kollegen eine Kleinigkeit sein, zu jeder Zeit die gewünschte Auskunft über seinen Arbeitsverdienst zu geben. Der Vorstand.

Wien. Am wiederholten Male sind bei der Firma H. K. S. in Wien Verhandlungen über die Einführung der Zentralorganisation im Lederhölzer angehängen. Die dritte Serie Lederhölzer ist bereits infolge des schlechten Verdienstes ausgeschrieben. Die Einstellung wird den Leuten alle mögliche Versprechen, aber nur zu bald sehen sich die Arbeiter enttäuscht. Am vergangenen Sonntag wurden die Lederhölzer wieder vorzeitig wegen Erhöhung des Tarifes. Anstatt die Arbeiter ausständig zu machen, wurde ihnen in gebieterischer Zone erwidert, wenn sie mit zehn Dupend nicht verdienen, sollten sie zwölf Dupend machen; mehr bezahlt wurde einfach nicht. Die Arbeiter zogen es vor, die Kündigung einzureichen, um vor weiterer Schädigung bewahrt zu bleiben. Sehr bezeichnend ist die Art, wie man die Arbeiter einzuwickeln sucht, damit diese den Mut verlieren, sich durch Stellenwechsel zu verbessern. Der Zentralrat gab den Leuten zu verstehen, daß sie es sich wohl überlegen sollten, ehe sie kündigten, denn die Firma würde dafür sorgen, daß sie am Plage keine Arbeit erhalten. Mit den schwarzen Listen verfuhr man die Arbeiter einzuwickeln, erhebt aber ein Höllengeschrei, wenn unersetzlich von dem Hungerpeinliche gesprochen wird. Daß schwarze Listen von dem heiligen Fabrikantenverein über Arbeiter verhängt wurden, die sich in keiner Weise etwas gegen die Fabrikanten zu schulden kommen lassen, sind wir jederzeit bereit zu beweisen. So sieht die Arbeiterfreundlichkeit jener Fabrikanten aus, welche die Gründung des Arbeiter-Unterstützungsvereins in Szene setzten, nur zum Wohl der Arbeiter. Die Arbeiter wollen keine Sozialisten, ausreichende Löhne wollen sie, und diese müssen erlangen werden, mögen die Fabrikanten anstellen was sie wollen. Für die Zwicker von Birnamens und Umgebung ist es notwendig, daß sich dieselben durch Berespredungen der Firma König nicht verlocken lassen und nicht eher dort Arbeit annehmen, bis die Arbeitslöhne so aufgebessert sind, daß die Löhne im Verhältnis zur Leistung stehen. Darum Zwicker seid auf der Hut.

Bericht der Agitations-Kommission für Nord-Bayern. Sitz Nürnberg.
(Schlußbericht.)
Im nachstehenden soll in gedrängter Kürze ein Bericht aus dem Agitationsbezirk Nordbayern, sowie über die Urfragen, die zur Aufstellung der Kommission geführt haben, gegeben werden. Die Kommission im November 1901 beschloß, daß die Agitations-Kommission von den Zahlstellen pro Mitglied und Quartal 5 Pf. zu bezahlen sind. Die Agitations-Kommission sollte ferner die Betreibung der Agitation selbstständig, d. h. unabhängig vom Zentralvorstand in die Hand nehmen.
Bei Beginn ihrer Tätigkeit war die Kommission sich bewußt, daß sie bei Durchführung dieser Beschlässe auf manche Schwierigkeiten stoßen würde, indessen waren aber auch die Lösungen vorhanden, daß bei gutem Willen vonseiten der Mitglieder in den Zahlstellen, als auch der Kommission diese Schwierigkeiten zu überwinden seien.

Der Gau Nord-Bayern umfaßte im ersten Quartal 1902 11 Zahlstellen mit 946 männlichen und 151 weiblichen Mitgliedern, ferner Einzelmitgliedchaften in Hof, Kronach, Forth, Kitzingen, auch. Nach der Abrechnung am 4. Quartal 1902 hatten wir in den Zahlstellen 841 männliche und 126 weibliche Mitglieder, also einen Rückgang von 105 männlichen und 26 weiblichen Mitgliedern. Aufgelöst hat sich die Zahlstelle Pressen.

Leider müssen wir heute konstatieren, daß von den 11 Zahlstellen unseres Bezirks nur eine (Schweinfurt) es war, die ein wirkliches Interesse an der Kommission hatte und es mit der Durchführung der gefassten Beschlüsse ernsthaft nahm. Die anderen Zahlstellen liegen in betreff der Zahlung von Beiträgen sowie der Berichterstattung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse, trotz wiederholter Aufforderungen, sehr viel zu wünschen übrig, ja es erwiderte sogar den Ansinnen, es hätten die Zahlstellen gar keine Ahnung von dem Vorhandensein einer Agitations-Kommission, denn vielfach wurden die von der Kommission hinausgeschickten Briefe gar nicht beantwortet.

Wären diese Zustände schon sehr bedauerlich, so war es jedenfalls die weitere Tatsache noch mehr, daß in der Kommission vielfach mit einem Personenwechsel zu rechnen war, der ein einheitliches und planmäßiges Arbeiten fast zur Unmöglichkeit machte. Hinzu kam noch, daß in der Kommission selbst keine Mitglieder vorhanden waren, die in Versammlungen größerer Versammlungen teilnehmen konnten, es wurden bei solchen Anlässen stets die Kollegen Kölle oder Simon verlangt. Nichts warb sich die Berichterstattungen der Zahlstellen, wenn sie einen Vortrag wünschten, gar nicht erst an die Kommission, sondern sofort und direkt an die beiden genannten Kollegen. Auch Kollege Haupt-Wagdeburg und Genosse Hermann-Wagdeburg wurden als Referenten genommen.

In Differenzen waren im Bezirk eine ganze Anzahl zu erledigen. An erster Stelle ist hier die Fränkische Schuhfabrik mit ihrem am 1. Oktober in Nürnberg zu erwähnen, da in diesen Betrieben die Arbeiter fortgesetzt im Kampfe wegen Lohn- und Arbeitsbedingungen stehen. Die fortgesetzten Lohnrückstellungen, verbunden mit Erhöhung der Arbeitslöhne, die meist ohne Wissen der Hauptdirektion von den Unterdirektoren verhängt werden, sowie andere Schikanen, wie Begrenzung von Maschinen, an denen geschickte Arbeiter jahrelang gearbeitet hatten usw., führten nicht allein zu Differenzen, die teilweise nach Aufsprache vonseiten der Direktion und der Arbeiter beigelegt werden, sie führten auch wiederholt zur Arbeitsunterbrechung einzelner Arbeiterkategorien. Zu einem allgemeinen Streik ist es indessen nicht gekommen, damit dem Eingreifen der Zentralverwaltung, die fast bei allen vor-genommenen Differenzen (teilens der Arbeiter hinausgewogen wurde. Verschiedene andere Differenzen wurden gleichfalls durch die Berichterstattung des Zentralvorstandes erledigt.

